

Volksbotanik: Dill

Als der Arztforscher G. Schinforth das 1897 geöffnete Grab des ägyptischen Königs Amenophis II. zu Heben durchsuchte, fand er darin Zwergstängel des Dill (Anthriscum graveolens). Dieser König gehörte ebenso wie der in den letzten Jahren so berühmt gewordene Tutanchamun der 18. Dynastie an, die von 1550 bis 1350 v. Chr. im alten Ägypten regierte. Das beweist schon, daß der Dill, der noch heute allgemein als Küchenkraut gezoget wird, eine uralte Kulturpflanze ist. Seine eigentliche Heimat ist nicht mehr festzustellen, aber jedenfalls stammt der Dill aus dem Orient. Von da kam er nach Europa, wo er bereits im Mittelalter als Gartenpflanze aufgeführt. Früher war der Dill nicht nur eine Küchenpflanze, wie er es heute fast ausschließlich ist, sondern auch ein sehr geschätztes Heilmittel. Ein Beweis dafür sind die Verse aus dem „Medizinischen Varnach“ (M 1862) des kurzlebigen Leibarztes J. J. Becher über den Dill:

„Es gibt das Dillenkraut die Wässer / Blumen / Samen /

Es wärmet / zehlet / hat einen guten Namen / Wann man voll Schmerzen ist; den Schlaf / und Müch es bringet /

Stillt böse Luft / wann man auch mit Verwerben ringt /

Das Schluden / und zugleich das überflüssige Speien /

Stillt es / und that auch in Clystrixen wol gedeien /

In Apoteken man / darauß ein Wasser macht / Auch zweyerley Art Del / die werden nicht veracht /

Heutzutage dienen die Wässer und die jungen Triebe des Dills vor allem als würzige Beigabe zu Salaten und Tiselen, dann aber auch beim Einmachen der Gurken, weshalb er auch als Gurkenkraut bezeichnet wird. In der Schaffhauser Gegend fingen die Kinder:

Sonnkraut und Dill, Dill, Dill, Dill, Ghoch mei Kneuter vill, vill, vill.

Somit wäre also der Dill eine zwar nützliche, aber doch recht profanische Pflanze. Nicht so im alten Volksglauben unseres Vaterlandes! Da ist der Dill eine Pflanze, die mächtige Kräfte gegen das böse Tun der Dämonen hat. Der Dill bei sich trägt, dem kann nichts Böses angetan werden. In Ägypten in Braunschweig war ein Mann, erzählt R. A. D. r. e. in seiner „Braunschweigischen Volkskunde“ (1901), der trug immer um Schutz gegen Dämonen ein kleines Kissen mit Dillkörnern auf der Brust. Wenn man ihn fragte, warum er das tue, meinte er: „Ja, wenn ich das Kissen trage, soll ich (d. i. die Dämonen) mich wohl mit Äthen (Ärten) laien.“ Nach dem Volksglauben sind besonders Krautleute den Mägen der Dämonen ausgesetzt. Daher werden Kraut und Mägen mit Mandelbäusen (und wohl auch sonst in Norddeutschland) Dill und Salz in die Nase. Auch Salz ist nämlich ein altes Schutzmittel. Im Fürstentum (Marz Brandenburg) streute die Brautmutter der Braut Dill und Salz in die Schuhe und sprach dazu:

Dill, laß nicht Dills, Salz laß nicht nach!

Auch dem Vieh im Stall können die Hegen viel Gutes antun. Die nengeborenen Kälber werden daher mit Salz (oder auch Kammel) und Dill bespreut. In manchen Gegenden Schwedens gibt

man beim erstmaligen Austreiben der Kühe auf die Frühjahrswiese jedem Tier drei Scheiben Brot; in jedes Stüd wird ein dreieckiges Loch geschnitten, mit Dillkörnern angefüllt und mit dem ausgebackenen Stüd Brot wieder verschlossen. Dann heißt es: „all wat bediit und bedaan is, dor kann keen Her wat hebben.“ Das man in der Gegend von Neußadt am Hohenberg (Hannover) ein Schmeis gelaut, dann bestreut man es mit Dill, bevor man es in den neuen Stall bringt, auch im Stall streut man Dillkörner aus, wenn neugekauft Vieh eingestellt wird. Man hängt auch im Schmeis Dill hinter der Tür auf, und zwar so, daß er von außen nicht sichtbar ist und daß ihn die Tiere beim Ein- und Ausgehen berühren. Ferner gibt man Dillroh zwischen die Stren und streut Dillkörner von einer Ecke zur anderen durch den Stall, so daß die Horn eines Kreuzes entsteht (nach Heßler 1930). Noch aus dem Jahre 1929 wird berichtet, daß bei Neßerij (Pofen) eine alte Gudmagd den Küthern, die nicht legen wollten, Dill streute, da die „Küther durch den bösen Blick der Inspektorsfrau beheret worden.“

Woher stammt aber der Glaube, daß der Dill die Dämonen vertreibt? Nichts anderes als der stark aromatische Geruch des Dills ist es, der unsere Vorfahren diese Pflanze als Abwehrmittel gegen die Dämonen geeignet erschienen ließ. Stark duftende Pflanzen, wie es besonders viele Heilpflanzen sind, sollen die Dämonen vertreiben. Man erinnere sich nur an das Ausräumen der Dämonen und des Teufels, wie es in früheren Jahrhunderten bis auf die jüngste Zeit den oberdeutschen Reuten geübt wurde.

Eine sehr schätzbare Eigenschaft hat aber der Dill für die Braut: er kann ihr nämlich einmal — das Regiment in der künftigen Ehe verchaffen. Wie sie das machen muß, wird aus dem Kreis Chiternberg (Kraus Brandenburg) berichtet. Da legt nämlich die Braut vor der Krönung Dillkörner in die Schuhe und beim Herumgehen um den Altar spricht sie leise vor sich hin:

„Ich tret' ich tret' auf Dill, Wenn ich rede, schwichst du stille!“

Wer einmal Hill überlegen muß, ist natürlich der Ehemann. Im Oberbrand gab die Braut zum Dill noch Rämmel in die Schuhe und sagte dann:

„Ich ließe auf Rämmel und Dill, Was ich will, ist auch Mannes Will!“

Über natürlich diese geheimnisvollen Dinge um den Dill kennt nicht jedermann. Die Wichtelmannchen, die kleinen Holzleuten im Wald, die Seeinweihen am Meer, die weisen um die Geheimnisse. Da fingen einmal die Mägen am Winter Dill, einer Sandbau vor der norddeutschen Spitze des Jeverlandes, ein „Seewickeln“ (Seewickeln), planten es sehr und wählten von ihm allerlei Mittel gegen Wechrechen wissen. Da gab das Seewickeln den Mägen einen ihnen unverständlichen Reim zur Antwort:

Köln oder Dill, Ich seig io nish, wo' gut' ist, Ich wenn si mit of Hüll.

D. H. Köln (— Bohnenkraut, *Satureja hortensis*) oder Dill, ich sag' auch nicht, wo' gut' für ist, und wenn ich nish auch wähl. In einem günstigen Augenblick entwich die „Seewickeln“ und küzte sich in die Mägen. Am nächsten Tag kam eine Sturmflut, die das ganze Dorf Winien samt seinen Landereien verschlang. Der weis, wozu der Dill nicht noch sonst gut ist! Heinrich Marzell.

Meinungsaustausch

Für die Texte im Meinungsaustausch sind allein die Verfasser verantwortlich.

Beseitigung des Hausierhandels

Zum Schutze der deutschen Gartenbauwirtschaft ist es eine dringende Notwendigkeit, den Hausierhandel zu beenden; denn mit Sicherheit droht der Hausierhandel, insbesondere den hier an den Hausierhandeln, der wohl vorwiegend von Nichtfachleuten betrieben wird, die Existenz sehr vieler, im Reichsbereich organisierter tüchtiger Erzeugnisse zu untergraben. Die Fachleute, die jahrelang ihren Beruf erlernen, ihren Betrieb sachgemäß führen, ihre Gartenmehrpflanzung abgeben, haben mühsam mühsam mühsam, wie Hausierer stets ihre allerdings meist minderwertige Ware unter dem von der betreffenden Preis-Kreisgruppe vereinbarten Mindestpreises verkaufen, so daß schließlich der Preis der Ware so heruntergedrückt wird, daß nicht einmal die Anzuchtstellen bezuschlagen. — Im Hausierhandel unterscheiden wir, wenn ich mich so ausdrücken darf, drei Klassen. — Die erste und verwerflichste Klasse, die verboten werden muß, sind die Hausierer, die überhaupt keine Produktion

haben, die im Garten einige Mistbeete haben, als Selbstversorger gelten, die aber, da der Bedarf meist noch nicht reicht, bis zu 70 % von wahrenheimlich zweifelhaften gärtnerischen Betrieben zu lächerlich niedrigen Preisen dazu kaufen, die es dem Hausierer wieder ermöglichen, die Waren zu Spottpreisen wieder abzusetzen. In einem billigen Preis muß der Hausierer dann seine meist noch angekauften Pflanzen verkaufen, sonst würden die Verbraucher ihre Ware beim gärtnerischen Fachmann kaufen.

Die zweite Klasse, die meines Wissens zwar weniger im Hausierhandeln in Blumen und Gemüsepflanzen betreten ist, sind die nur Händlerhausierer, die ebenfalls überall kaufen, aber auch die noch zum Teil bestehende Uneinigkeit und vor allem die Porzoge einzelner amüßen und die Preise so herunterdrücken, daß auch hier die Anzuchtstellen oft nicht herauskommen. Die dritte Klasse der Schädiger unseres Berufes sind die Gärtner-Hausierer, die mit äußerlich vitalischer

des Reichsährstandes sind, aber nicht danach handeln, vor allem aber die, welche innerlich überhaupt noch anherbalb der Front stehen.

Die Ware der Hausierer ist in den meisten Fällen bedeutend minderwertiger und kommt in weit angelegtem Maß in die Hände der Verbraucher, und wenn ich sage, daß der Verbraucher die billigeren Gemüse und Blumenpflanzen der Hausierer im Verhältnis zu der teureren Qualitätsware der Erzeugergärtner noch viel zu teuer einkauft, so ist das noch gelinde gesagt. Gibt es auch schon Ver-

braucher, die die Ware der Hausierer käufen, und sich sagen, wenn ich die Ware beim Gärtner im Privatkauf, dann weiß ich, was ich habe, so ist das doch ein verhängnisvoll kleiner Teil. In den meisten Fällen steht der Käufer auf dem Preise, und in sehr wenigen Fällen weiß er einen Unterschied zu machen. Dies aber ist eine Last, die in jenem Beruf direkt und indirekt am meisten lastet.

Kneismeier, gepr. Gartenmeister.

Sür die Gärtnerfrau

Wenn mir keinen Eischrank haben... Der Sommer ist da und mit ihm die Hitze, die uns Hausfrauen arg zu schaffen macht, mühen wir doch darauf beharrt sein, unsere Vorräte frisch zu halten und nicht verderben zu lassen. Wer da einen Eischrank oder gar einen elektrischen Kühl-Schrank besitzt, hat es leicht, seine Lebensmittelvorräte in den zu ihrer Frischhaltung nötigen tiefen Temperaturen zu erhalten. Wer keinen von beiden sein eigen nennt — und so geht es wohl den meisten Hausfrauen — muß sich auf andere Weise zu helfen suchen.

Für die Frischhaltung von Butter gibt es die sogenannte Butterfächer aus unglasiertem Tongeschir mit Glasdeckel, die wohl allgemein bekannt sind. Die neuerdings aus einem papierähnlichen Stoff angefertigten Gloden, die, auf den mit Wasser gefüllten Rand des untern Teiles der Butterfächer gefüllt werden, erfüllen den gleichen Zweck. Zudem kann man diese Art von Kühlern auch zum Frischhalten von anderen Lebensmitteln benutzen, doch ist ihre Verwendbarkeit beschränkt, weil sie nur in kleinen Größen zu kaufen sind.

Für größere Vorräte kann man sich einen Kähler selbst herstellen; es gehört dazu ein leerer Blumentopf und eine Schüssel. In die Schüssel stellt man in alter kleineren Schüssel oder auf einem Teller die zu kühlenden Lebensmittel; dann wird die Schüssel soweit mit Wasser gefüllt, daß es nicht über den Rand der eingeeigten Schüssel — also auf die Vorräte — bringt, wenn der Blumentopf umgedreht, mit dem Boden nach oben, darüber gefüllt wird. Das poröse Material des Blumentopfes saugt sich nun voll Feuchtigkeit, die langsam verdunstet und dadurch den Raum im Topf kühlt und zugleich die darin befindlichen Vorräte. Das Koch im Topfboden löst man heileiche nicht zu, denn in den Topf muß die Luft zirkulieren können. Man kann aber ein Stüchlein Baillit oder Baite über den Boden darüber legen und es auch in das Wasser hineinhängen lassen. Dadurch wird der Topf, da der Stoff die Feuchtigkeit noch besser aufsaugt, dauernd befeuchtet und überdies können Pilze, Staub

u. a. nicht hineingelangen. Man hat nun die Möglichkeit, einen großen Blumentopf für mehrere Sorten Lebensmittel oder mehrere kleine für jede Art besonders zu verwenden. Das ist nicht teuer, verursacht meistens gar keine Gelbungsgefahr, weil in den meisten Dampfbälgen keine Blumentöpfe vorhanden sind. Natürlich muß der Topf von Zeit zu Zeit mit heißem Wasser ausgewaschen und das Wasser erneuert werden. Will man die Kühlung noch steigern, kann man statt des reinen Blumentopfes eine Lösung von 1% Natriumpulverlösung in 8 Liter Wasser aufgelöst, verwenden.

Eine gute Kühlwirkung haben auch Tücher, die in einer Mischung aus reinem Spiritus und Wasser zu gleichen Teilen angeleuchtet, um die Vorräte geschützt werden. Dieses Verfahren empfiehlt sich besonders für ländliche Verhältnisse, wo Milch (Magermilch) nicht gekauft zu werden braucht und für Provision, die man auf Wanderungen mitnehmen will.

Da man Gelegenheit, für billiges Geld Eis zum Kühlen zu bekommen, kann man eine Schüssel oder ein Eimer den Eischrank ersetzen. Man hat dann nur dafür zu sorgen, daß das Eis sich nicht so schnell auflöst, und daß man von sehr gut. Neben der Auflösung des Eises wird ein gutes Plattenstück — z. B. ein Metallstück — gedreht und mit einer Schicht so um den Rand festgebunden, daß es mal denförmig in den Eimer hineinhängt. In diese Platte wird nun das Eis gefüllt — in kleinen Stücken oder auch in ganzen — und darauf die Lebensmittel gelegt. Ein zweites, aber das Ganze gedecktes Plattenstück, sorgt für Luftabschluß, damit das Eis sich recht lange hält. Das Eis schmilzt sehr langsam und das Wasser trofft durch das Plattenstück in den Eimer ab, in den man zuvor noch Fläschchen stellen kann, die gefüllt werden sollen. Für die Kühlung von Fleisch gibt es auch recht praktische Verriegelungsgeräte, die mit einem Schlauch an den Wasserleitungsbau angegeschlossen werden und die Fläschchen gleichmäßig befeuchten.

Maidi Wagner.

Fragkastin

Blumen- und Tierpflanzenbau

Na der fleigen Sparrasse wurden 1930 im Frühjahr 3 Parthenocarissen Veitchii gekauft; diese wuchsen tadellos und bestanden im 2. Jahr schon die ganze Wand. Im vorigen Jahr wurde mit einem Mal im Humoud (Zuli) sämtliches Land einer Pflanze weik und fiel ab, und wie ich die Pflanze untersuchte, stellte ich fest, daß die ganze Wurzel verrotten war. Dieselbe Erscheinung habe ich vorigen Woche wieder gefunden, in diesem Jahr aber 3 Pflanzen, so, daß sich nur noch eine gesunde da ist. Es ist Nordwest-Seite. Das Gebäude wurde 1929 neu gebaut. Sollte der Boden noch zu frisch gewesen sein? Es ist nicht zu hoch gepfeilt. In der Erde war wohl eine kleine Schicht Mergel mit eingebracht. Ist es nun ratsam, wieder neue zu pflanzen oder nicht? Und welche Erde muß dazu genommen werden?

In der Himmelsrichtung dürfte kaum die Ursache für das Verrotten der Parthenocarissen Veitchii zu finden sein, denn diese Pflanze gedeiht auch an Nordwänden. Ich glaube vielmehr, daß die Pflanze zu nah an die Mauer gepflanzt und der Boden zu trocken war. In der Regel wird das Wurzelwerk mit Parthutit angefüllt. Dieser ist weit sehr wasserundurchlässig. Auch liegt das Wurzelwerk von Neubauteu verhältnismäßig viel Feuchtigkeit auf. Wenn nun noch vielleicht ein vorstehendes Dach vorhanden ist, kann können Sie sich vorstellen, daß die Pflanzen nicht gedeihen können. Sorgen Sie für eine gute Durchlüftung aus Kompost, Rehm, Torf und Mulchung und pflanzen Sie nicht zu nah an die Mauer. Reichliches Gießen ist erforderlich. Martin Lorenbeck, Döbernitz.

Nachdem Sie bei den eingehangenen Ampelopsa Veitchii total flechte Wurzel festgesetzt haben, ist doch bestimmt anzunehmen, daß der Boden Stoffe enthält, die auf die Wurzeln giftigend wirk-

ten. Bei einer Neupflanzung ist daher vor allen Dingen ein Ausweicheln des Bodens auf etwa 75 cm Tiefe vorzunehmen, und zwar sollte die neue Erde aus einem Gemisch von abgelagerten, nährstoffreichem Kompost, guter lehmiger Rasenerde und Sand bestehen, in dem ein gewisses kräftiges Wachstum gewährleistet wird. — Meagel darf der Erde niemals beigefügt werden, weil jener zu fest und hart wird und die natürliche Durchlüftung des Bodens verhindert. Für die Neupflanzung würde ich Ampelopsa Engelmannii verwenden, ein ausgezeichneter Selbstklimmer, der außerordentlich rasch wächst und nicht empfindlich gegen strengen Frost ist.

R. K. in G.

Wie werden gekühlte Begonien befruchtet?

Ich rate Ihnen davon ab, Knollenbegonien aus Samen zu ziehen. Es heißt doch bekanntlich: Begonia hybrida. Als solche sollen die Sämlinge nicht ganz trenn aus. Weine in diesem Jahr gezeugenen Sämlinge haben sich selbstständig. Nur bei einem Bruchteil konnte sich die Weiterkultur. Es gibt allerdings bei Veitny und Heinemann einige Knollenbegonien, die trenn aus Samen ausfallen.

Schwarzwurzelnsamen

verbesserte einjährige Riesen, meine eigene Elitzucht, von auseresenen schönen Wurzeln geerntet

100 g 2— RM., 1 kg 12,40 RM., von 5 kg ab per kg 9,80 RM. empfiehlt zur jetzigen Aussaat

Samenzüchter Karl Hild, Marbach a. Neckar

Wieder Sonderkredit

für die diesjährige Beschaffung von Rofs, Düngemitteln und Saatgut

Sie sind in der Lage, aus eigenen Mitteln zur Beschaffung von Rofs, Düngemitteln und Saatgut an Erzeugergärtnerbetriebe in großem Umfang Personalkredite auf die Dauer von höchstens 9 Monaten einzuräumen, deren Rückzahlung in den Monaten Obermond (April) bis Brandt (Juni) 1935 in voller Höhe vorzunehmen ist. Wir bitten die Inhaber von Gartenbaubetrieben, die Interesse für einen derartigen Kredit haben, unter Beachtung nachstehender Bedingungen einen entsprechenden Antrag in begründeter Form einzureichen.

In Anlehnung an unsere mehrfach im vorigen Jahr an dieser Stelle bekanntgegebenen Richtlinien für die Einräumung von Sonderkrediten wird darauf hingewiesen, daß der Sonderkredit 1934-1935 auf folgender Grundlage ausgestellt wird.

- In Höhe des Rechnungsbetrags ist uns ein vom Antragsteller abgegebener und von dieser Firma gültiger Wechsel einzureichen, der mit einer Laufzeit von 9 Monaten versehen sein muß. Der Wechsel kann bei Verfall auf Antrag einmal in voller Höhe prolongiert werden. Bei zweiter Fälligkeit ist eine angemessene Teilzahlung zu leisten und bei erneuter Fälligkeit der Wechsel voll einzulösen. Als

Höchstbetrag kommt eine Summe von 2500 RM in Frage.

Sofort die Lieferfirma es akzeptiert, durch Wechselunterschrift zu hasten, ist ein anderer einwandfreier Bürge beizubringen.

- Dem Antrag ist ein Kreditauslastungsbeleg sowie eine Bescheinigung des Finanzamtes über die Höhe des letzten Einbehaltenwertes des Grundstücks beizulegen. Entsprechende Formulare stellen wir auf Antrag zur Verfügung. Bei Anfordernng dieser Unterlagen ist uns der Einfachheit halber gleich anzugeben:

- Höhe des beanspruchten Kredites.
- Abschrift der Lieferfirma oder des Bürgen, die bereit sind, den Wechsel mit zu unterschreiben.
- genaue Adresse von zwei Gärtnerfirmen oder anderen Stellen, die über die Wirtschaftslage des Antragstellers ausführlich berichten können.
- Bankverbindnng der Lieferfirma bzw. des Bürgen oder Angabe einer sonstigen Stelle, die imstande ist, über den Betreffenden Auskunft zu erteilen.

- Angabe darüber, ob sich der Betrieb im Entschuldungs- oder Osttillverfahren befindet bzw. ob beabsichtigt ist, das Entschuldungsverfahren noch zu beantragen.

- Gartenbetriebe, die gemäß § 106 des Schuldbetragungsgesetzes vom 1. 6. 1933 einen Verzicht auf die Inanspruchnahme der Entschuldungsmaßregeln für ihren Betrieb ausgesprochen haben, sind verpflichtet, uns eine entsprechende Bescheinigung des zuständigen Amtsgerichts einzureichen, die vom Amtsgericht kostenlos ausgestellt wird.

- Gartenbetriebe, die von dem Entschuldungsverfahren Gebrauch machen wollen (die Anmeldefrist hierfür ist bis zum 30. 9. 1934 verläufig worden), können bei der Einräumung des Kredits erst nach erfolgter Eröffnung des Verfahrens gemäß § 10 des Schuldbetragungsgesetzes berücksichtigt werden.

- Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Schuldbetragungsgesetzes vom 1. 6. 1933 ist eine Erklärung des Inhabers einzureichen, daß es sich hinsichtlich des gewählten Darlehens auf Wechselbasis um einen nach dem 15. 6. 1933 zum Zwecke der Einbringung der Erste gewährten Kredit handelt und daß diese Forderung nach Einleitung des Entschuldungsverfahrens entzinsen ist. Ein entsprechendes Formular geht den Antragstellern ebenfalls zu. Diese Erklärung ist erforderlich, um zu ver-

melden, daß unsere Forderung im Rahmen des Entschuldungsplans entweder zwangsmäßig getätigt wird oder langfristig zu Standen ist.

- Soweit es sich um Pflanzbetriebe handelt, ist uns eine Einkommensbescheinigung des Steuerhändlers mit einzureichen.

- Für Gärtnerbetriebe, die unter das Erbschaftgesetz fallen, kann die Vertretung von Sonderkrediten zunächst nicht erfolgen.

- Voraussetzung für die Einräumung eines derartigen Sonderkredits ist, daß die von uns anzustellenden Erhebungen über den Antragsteller sowohl in persönlicher als auch wirtschaftlicher Beziehung ausfallen und eine Überführung des Betriebes nicht vorliegt. Das gleiche gilt für den zu stellenden Bürgen.

- Die eingangs erwähnt, muß der Sonderkredit spätestens in der Zeit vom Obermond (April) 1935 bis Brandt (Juni) 1935 restlos zurückgezahlt sein.

Sie bitten, die vorstehend angeführten Punkte bei der Kreditbeantragung zu beachten, damit eine schnelle Bearbeitung und Erledigung der Anträge im Interesse der Antragsteller gewährleistet wird.

Berlin, im Ernting (August) 1934.

Deutsche Gartenbau-Kredit-Bankgesellschaft
Grosber Schiemmer